

Verkaufsstelle
Sonntags 4 Uhr mit
Anfang der Gasse und
Sonntags.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich
1.50 M., halbjährlich 3 M., jährlich
6 M., für den Postweg
zusätzlich 1.00 M.
Verkaufsstelle Nr. 4506.

Volksblatt

Verkaufsstelle
Sonntags für die 3 halbjährlichen
Belegblätter oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-,
Verkehrs- und Veranlagungs-
angelegen 10 Pf.

Inhalte für die folgende
Nummer müssen spätestens bis
sonntags 1/2 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bülbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle a. S.

Preis: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 8.

Halle a. S., Sonntag den 10 Januar 1892.

3. Jahrg.

An die Leser!

Die Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“ wird, da sie noch nicht eingetroffen ist, in jeder der nächsten Nummern beigelegt werden.
Die Nr. 2 der „Neuen Welt“ werden wir nochmals den sämtlichen Abonnenten des „Volksblatt“ liefern und fordern diejenigen, welche „Die Neue Welt“ noch beziehen wollen, auf, sich sofort zu melden. Nachlieferungen können unsererseits auf keinen Fall stattfinden.
Die Expedition.

Der Kapitalismus als sein eigener Totengräber.

lx. Seit 1887 ist das neue Branntweinsteuergesetz in Kraft. Vorher war zu viel Schnaps produziert worden, so daß die Schnapsproduktion durchaus faul war; die Agrarier waren gezwungen, unter sich die Produktion zu regeln. Aber für ein richtiges Agrariergemüt ist ein hieraus erwachsender Profit noch lange nicht genug. Der Staat sollte eben helfen. Durch Liebesgaben that er es auch ausreichend. Im Reichstage setzten es die Agrarier durch, daß die Steuer auf Spiritus auf 70 M. festgesetzt wurde, oder mit der Maßgabe, daß derjenige, der nur für den unmittelbaren Konsum seines Absatzes produziert, nur 50 M. Steuer zahlen sollte. Die Produktion ist also von Staatswegen beschränkt, und diese Beschränkung wurde noch dadurch verstärkt, daß jeder, der eine neue Brennerei eröffnete, 70 M. Steuer zahlen sollte. Dadurch hielten die Großschmelzwerke sich die inländische Konkurrenz und die Ueberproduktion von anderer Seite vom Leibe. Aber die höheren Steuern sind auch die Quelle der staatlichen Liebesgaben. Denn der Preis richtet sich natürlich nach dem höheren Steuersatz, und jeder Großbrenner erhielt per Hektoliter 20 M. Extravergeltung. Die auf diese Weise eingekommenen Liebesgaben werden auf nicht weniger als 41 1/2 Millionen Mark geschätzt.

„Zum Dank für dieses Entgegenkommen wird dafür der Staat natürlich auch in entsprechender Weise geschrippt. Ein Beispiel sei hierfür angezogen: Im Jahre 1887 waren von der Magdeburger Eisenbahnverwaltung 8600 Tonnen Schienen in Wege der Subvention zu vergeben. Die inländischen Großproduzenten forderten per Tonne 6 M. mehr als die englische Konkurrenz. Und dies, obwohl die Engländer zunächst ganz andere Transportkosten, ferner 30 M. Eingangszoll zu bezahlen hatten.

Der Profit — außer dem reinen Unternehmerrgewinn, der von den Arbeitern durch Mehrerzeugung gewonnen war — wurde also noch um 258000 M. Jollerparnis und um 51600 M. infolge des höheren Preises, also zusammen um 309600 M. gesteigert. Um diese Summe haben die deutschen Unternehmer also den Staat geprellt. Und was dies auch in der That absoluter Reingewinn ist, geht schon daraus hervor, daß die deutsche Industrie ihre Schienen

nach England, nach dem Ausland überhaupt billiger liefert, als für das Inland, — aber das ist auch ganz erklärlich. Das Kartell hat die Konkurrenz im Inlande unmöglich gemacht, daselbst ist in der Lage, die Preise nach Subventionen zu fixieren. Im Auslande aber sind die Kartellbrüder nicht mehr unter sich und haben den Kampf mit der ausländischen Konkurrenz aufzunehmen.

Wie die „Eisenzeitung“ (mittlerweile), mußte im Jahre 1889 nach der damaligen Preisstellung für deutsches Stabeisen in Kopenhagen der deutsche Konkurrent 30 bis 40 M. mehr bezahlen als der dänische Unternehmer; die bayerische Staats-eisenbahn-Verwaltung sah sich Anfangs 1889 gezwungen eine umfangreiche Lieferung an ein ausländisches Stahlwerk zu vergeben, da die kartellierten deutschen Werke da 377 bis 378 M. forderten, wo jenes sich mit 310 M. begnügte, obwohl der fast 16 Proz. des Wertes ausmachende Zoll von 3 M. für den Doppelzentner dabei eingeschlossen ist; und es doch — wie auch das erlauchteste Beispiel zeigt — bekannt ist, daß bei haaltlichen Subventionen durchgehends die Angebote der deutschen Industrie begünstigt werden.

Für Thomasschlacke, die ein wichtiges Düngemittel ist, betrug 1887 für 200 Zentner bei 20 Proz. Gehalt Phosphorsäure der Preis 310 M. ab Reine. Nachdem die Düngemittelwerke ein Syndikat geschlossen, stieg der Preis für die Landwirte allmählich von 360 M. im Jahre 1888 auf 420, 460, 480, 500 und Ende 1889 auf 510 M., während nach Holland frei Rheinschlacke Rotterdam 17 prozentige Ware zum Preis von 290 M. per 200 Zentner angeboten wurden, allerdings unter der Bedingung, daß die Thomasschlacke nicht wieder nach Deutschland zurückverkauft werden dürfte. Man erwoog infolgedessen ein Ausfuhrverbot, aber der Sturm legte sich sehr bald, indem man sich daran erinnerte, daß der Staat, der sich selbst am Kalisynonate beteiligte, die Bernsteinproduktion an eine einzige Königsberger Firma verpackt hatte, nicht gut hier gegen seine eigenen Handlungen Front machen konnte.“

Also: entweder sind es nur einige wenige Produzenten, die sich über die Verkaufspreise leicht einigen können, oder aber, wenn dies nicht der Fall ist, und die ausländische Konkurrenz in Frage kommt, da tritt der Staat mit in die Welt und schützt die ausländische Konkurrenz zurück durch Zölle, durch Liebesgaben, durch Ermäßigung der Frachten (für den Arbeiter, der auch gern einen reizen möchte, die Eisenbahnpreise herabzusetzen, daran denkt der Staat nicht).

Bei den Vorteilen, welche die Kartelle dem Großkapital bieten, kann es kein Wunder nehmen, daß immer mehr in allen Branchen Vereinigungen der Großkapitalisten hervorwachsen. Da machen sie nicht mehr selbst Konkurrenz, kämpfen nicht mehr untereinander um ihre Erzeugnisse, sondern sie kämpfen mit den Konsumenten, gegen die Arbeiter. Gegen die letzteren

einmal dadurch, daß sie ihnen aus ihrer Arbeit Mehrwert herauspressen und auf der anderen Seite, indem auch die Arbeiter als Konsumenten in erster und hauptsächlichster Linie in Betracht kommen. — Aber durch diese doppelte Einwirkung auf den Arbeiter: 1. durch Herabsetzung des Lohnes, 2. durch grenzenlose Betteuerung der Konsumtionsartikel, wird der Arbeiter immer weniger in der Lage sein, das zu kaufen, was er gern möchte und immer mehr werden sich demgemäß die Kartelle mit Hindernisse einstellen.

So sehen wir denn auch in allen Staaten die Kartelle wie Pilze in die Höhe schießen. Von hier aus bis 3. des internationalen Kartellen, ist nur noch ein Schritt, der uns so leichter gethan wird, je mehr die internationale Konkurrenz auf dem Weltmarkt in Frage kommt.

Herr F. Großmann hat in Schmollers Jahrbuch XV. 1. pg. 274 eine sehr bankstwerte Statistik über die in Deutschland bestehenden Kartelle zusammengestellt, die von bedeutendem Interesse ist, wenn Herr Großmann auch ziemlich mäßig die verschiedenen kartellistischen Vereinigungen gegenüberstellt. Die Uebersicht wird durch die folgende Tabelle gegeben.

	1887	1888	1889	1890
1. Holzindustrie	3	4	5	5
a) Es bezeugen Kartelle	1	2	—	—
b) Es bilden sich neue Kartelle	—	—	—	—
c) Es lösen sich auf Kartelle	—	—	—	—
2. Eisenindustrie	9	21	18	30
a)	12	4	13	1
b)	—	7	1	1
3. Metallindustrie	2	4	5	4
excl. Eisen	2	1	2	—
a)	—	—	—	—
b)	—	—	—	—
4. Chemische Industrie	13	22	21	28
a)	10	2	11	4
b)	1	3	4	—
5. Industrie der Feinen Erden	12	14	18	27
a)	3	6	9	2
b)	1	2	—	—
6. Textilindustrie	2	3	5	18
a)	1	2	8	3
b)	—	—	—	—
7. Papier- u. Lederindustrie	1	2	5	8
a)	1	3	2	5
b)	—	—	—	—
8. Holz- u. Schnapsindustrie	—	—	—	4
a)	—	—	—	5
b)	—	—	—	1
Summa:				1860
a)	42	68	87	92
b)	30	20	50	23
c)	2	13	11	2

Sonach laßt der Kartelle. Davon hören auf. Bleiben.
1887 72 3 70
1888 88 13 75
1889 117 11 106
1890 119 2 117

18] Stefan vom Grillenstuf.

Roman von M. Rautsch.

„Das Gerings, was ich hinterlasse, das hab' ich mein' Ketten zu schreiben lassen, damit das Sackerl doch hübsch beinander bleibt,“ fuhr der Bauer fort.

„Ja, es ist wahr,“ erwiderte der General mit einiger Lebhaftigkeit, „hier existiert noch in vielen Gemeinden die gute, alte Sitte der Majorate, die allein der Sützerzsplitterung vorbeugen kann, aber geleglich ist sie nicht und Euer Sohn könnte gegen diese Bestimmung protestieren.“

„Ah, das giebt's nicht, da müßt' er proffieren, und ein Mensch, der sein Geld hat, laßt das lieber bleiben, und dann hat er, nachdem ich ihm jene Sachen geben hab', erklärt, vor Jauch erklärt, daß er keine weiteren Ansprüche macht und daß er damit zufrieden ist.“

„Und weshalb seid Ihr denn unzufrieden mit ihm?“
„Na, weil er nichts Rechtes ist und weil sein Verbot aus ihm nichts Rechtes mehr wird. Zum Bauer ist er verdorben und mit der Sä' kann er sich allein nicht forbringen; zur Kopfsack' wär' er schon tauglich, aber studiert hat der Kerl auch nichts Ordentliches. Freilich, ich hab' selber Schuld an der ganzen Unordnung, warum hab' ich ihn aus dem Haus geben, wenn ich was Tüchtiges aus ihm haben wollt. Aber da war's halt so: Der Lorenz hat sich mit ihm nicht vertragen können, und da is mir mein Weib in den Ohren gelegen, ich soll' den Kleinen zum Großvater schicken, zum Schulmeister, zum Dietrich, sonst köm' ihn der Lorenz in sein Horn einmal erschlagen, ich hab' nachgeben, aber das ist ein Fehler, wenn der Mann nachgiebt, und ein Fehler ist's auch, wenn der Bauer nicht zum Bauer in die Leh' geht, sondern zum Schulmeister; aber ich hab' mir gedacht,

meinetwegen, wenn's einmal schon so weit ist, soll er studieren, er kann Kaplan werden, und kann's vielleicht sogar bis zum Herrn Pfarrer bringen, häit' doch unferner dafür im Himmel ein' Stein im Brett, ist auch was wert. Na gut; aber wie der Bub' vor lauter Geldgierigkeit schon grab' damit war und wie er häit' sollen in's Seminar kommen, da hat er nicht wollen, da hat der verdammte Kerl erklärt, er will von der Geistlichkeit nicht wissen, und hat mit dem Davonlaufen gedroht und mit dem Auswandern nach Amerika, und meiner Seel', ich glaub', er häit''s ausgeführt. Ich aber wollt' die Schand' nicht haben, und der Lorenz hat mir selber zug'ed't, ich soll' ihm das Bißel geben, was er zu kriegen hat, damit er sich seßhaft macht, und da hab' ich ihm die Sägmühl' geben und ein paar Acker und Wiesen dazu, und der Bub' war fleißig und hat gut than eine Weile lang. Da fährt der Teufel kein' leidlichen Bruder her, Professor laßt er sich nennen, der grauliche Fremdenmeister, der in seinem Haus eine förmlicheucht angestalt hat von den giftigsten Weidern, die ein' andern christlichen Christenmenschen ich noch dem bloßen Pauch verzeihen können, der die Kräten zerschneiden that und die Salamander. Auf Teufel! Der hat den Stiefel gut brauchen können, der hat ihn zu dem laubern Geschäft gedungen, und der Stiefel ist gleich dabei g'west, und der Professor, der hat ihm jene schwarze Kunst gelehrt und seine Wissenschaft, und der Stiefel ist sein Welt' worden und ist ihm leidend verfallen mit Leib und Seel'.“

Der Hauptmann lachte, eigentlich verdroß es ihn aber, daß sein Verwandter in dieser Gegend eines so schlechten Leumunds genöß.

„Ihr stecht noch sehr in dem alten Aberglauben,“ sagte er, „aber mein Oter, laßt Euch lagen, der Professor ist kein Schwarzkünstler, er ist ein Mann der Wissenschaft, ein Gelehrter, der die Natur studiert, und Euer Stiefel kann sich nur gratulieren, wenn er von ihm etwas lernen kann; und

wenn ein Bauernjunge auch mehr weiß als Ihr andern alle im Dorfe, so ist das noch lauge kein Unglück.“
Da rief der Alte zornig die Weife aus dem Munde. „Das ist kein Unglück, sagen Sie, das ist kein Unglück? So! Was wissen Sie davon? Ich sage Ihnen, das ist das größte Unglück! Ein Bauer soll nicht mehr wissen, als der andere; wir müssen alle gleiche Gedanken haben und den gleichen Sinn, das fittet uns zusammen; übrigens hat es uns der Herr Pfarrer schon g'lagt, was das ist, Euer Wissenschaft, das ist der Antichrist, das ist der hüßliche Unglaube, und wenn ein Bauer sich mit der Wissenschaft abgiebt, dann ist er kein Bauer mehr, dann ist er die Pest im Dorfe! Haben's das verstanden?“

„Der Mann hat recht,“ fiel der General mit lebhafter Zustimmung ein. „Das Landvolk war bisher gesund, es war noch nicht angekränkt von der Fäulnis moderner Zustände, es soll uns auch gesund erhalten bleiben. Wahlich, es leidet uns nichts, als daß der Bauer auch schon mit der Wissenschaft begänne, das auch er zu philosophieren anfänge, ich sage Euch aber, wo jo ein entarteter Bauer sich zeigt, dann hinaus mit ihm, er ist ein Sauerzeit, der nicht schnell genug entfernt werden kann, wenn er nicht alles in Gährung legen soll.“

Der Bauer verzog den großen, ausdrucksvollen Mund zu einem Lächeln: „Ich sehe schon, der gnädige Herr versteht mich.“

„So, ich verstehe ihn vollkommen, Grillenstuf. Er muß sich den Kerl vom Hause schaffen.“
„Der Lorenz meint schon auch, es wär' das Beste, wenn er ging, und ich wär' nicht gar auch der Meinung, seit ich weiß, daß's mit der Sägmühl' kein' Bestand mehr hat, aber —“

„Sage Er das, Grillenstuf, wie alt ist der Bursche?“
„Na, er wird halt keine zwanzig Jahr haben.“ (S. 1.)



Und über die in den übrigen Staaten bestehenden Kartelle bringt Schönlank in seiner bereits zitierten Arbeit die folgende Uebersicht der „Industrie“:

	1888	1890
Kordamerika	21	59
Oesterreich-Ungarn	18	59
Großbritannien	10	28
Belgien	6	8
Rußland	4	6
Frankreich	3	6
Skandinavien	3	5
Italien	?	2
Asien	3	3
Schweiz	2	3
International	11	11

Welche immense volkswirtschaftliche Bedeutung die Kartelle und Vereinigungen haben, kann man am besten an dem amerikanischen Whisky-Trakt erkennen, der als typisch für den Entwicklungsgrad gelten kann, den die kapitalistische Wirtschaftsform einschlägt. Der Whisky-Trakt umfaßt mehr als achtzig Brennereien, früher, als dieselben nur zu einem Pool vereinigt waren, beschränkten sie die Produktion einmal auf 40 Proz., ein anderes Mal auf 28 Proz., ihrer normalen Leistungsfähigkeit, um den Markt zu überlagern.

Aber nachdem der Trakt geschlossen war, stellte derselbe den Betrieb von 68 Fabriken ganz und gar ein und hielt ihn nur noch in 12 der besteingerichteten Fabriken aufrecht. Das ist eben das charakteristische Merkmal für die Trakt-Verbindungen; — um die toten Kosten zu sparen, welche der Betrieb in 80 Fabriken an Arbeitsmaterial, an Direktoren, Ingenieurgehältern, Speise, Wohnungsmiete, Unterhaltungskosten u. dgl. m. mit sich bringt, werden nur die besten Unternehmungen ausgewählt und in vollem Betriebe erhalten; und das angeführte Beispiel zeigt, daß die 12 Brennereien genügen, um denselben Gewinn zu erzielen, den vorher das in 80 Brennereien unlauffähige Kapital erbrachte. — Alle größeren Trakte wie der Standard Oil, der Cotton Oil, der Cotton Bagging und der Suggar Trakt haben dieses System, nach welchem die schwächeren Unternehmungen ganz geschlossen und nur die leistungsfähigeren fortgeführt werden angenommen und hierdurch an Kapital und Arbeit gespart. (†)

Das ist der Entwicklungsengang, den wir bei allen Kartellen vor sich gehen sehen. Bei der immer weiteren Ausdehnung, welche die Aktienunternehmungen gewinnen, ist es nicht schwierig zu erreichen, daß dadurch die einzelnen Aktionäre ihre Aktien zusammenwerfen, der Einzelbetrieb immer mehr und mehr von der Koalition abhängig gemacht wird — bei Privatbesitzern zwingt der immer geringer werdende Profit zur Aufgabe der Selbstständigkeit — der Einzelbetrieb wird, falls er nicht überhaupt eingestellt wird, zur bloßen Filiale des Gesamtunternehmens, die Profite aller Einzelunternehmungen werden, wie bei dem Whiskytrakt erkennbar, in einen Fond vereinigt, es entsteht ein einziges Nischenunternehmen, gegen welches jede Einzelunternehmung von vornherein aussichtslos ist.

Durch die gleichzeitige Gründung von Verkaufsstellen verliert auch der Handel, wenigstens zunächst der Großhandel, an Bedeutung. Im Handlungsgewerbe entstehen zwar auch Ringe und Kartelle, die zunächst einen gewissen Segen für den Produktionsring einnehmen, aber entweder lösen sich diese Ringe infolge eines Krachens bald auf (Kupfering), wenn die Produzenten ohne Rücksicht auf die Spekulationsbringe selbst verkaufen, oder die Handelsbringe werden mit als Glied in das Kartell hineingegeben. — So liegt die Petroleumversorgung Deutschlands in den Händen zweier Häuser in Hamburg und Bremen, welche gewissermaßen nur die Agenten des Standard Oil Trakt sind. Die Kohlenförderung Deutschlands wird durch eine kleine Zahl großer Handelshäuser vertrieben, die ihre Angebote nach Vereinbarung treffen und die in direkten Beziehungen mit immer den gleichen Kohlenbergwerken stehen. Bei der am 7. Januar 1891 bei der Eisenbahndirektion Bromberg stattgefundenen Verbindung von 50 000 Tonnen Eisenrohre zur Lokomotivlieferung gingen von 6 händler Angebot ein, die zumal nur wenig die ausgeschriebene Menge überbieten und in den Preisen eine auffallende Uebereinstimmung zeigten.**) Steinmann-Bucher, ein ganz besonderer Kartellschwärmer, sagt in der zitierten Arbeit: „Die wahren zentralen Gewerbe treten in immer nähere Beziehung zum Verbraucher und nehmen den Handel an Gewerbe nach dem anderen ab. Derselbe wird aus seiner Stellung als Vermittler zwischen Angebot und Nachfrage allmählich verdrängt, hört auf den Markt zu besichtigen und wird Agent der Unternehmerverbände. . . . Der industrielle Großbetrieb laugt also nicht nur den Kleinbetrieb, sondern auch den Handel auf. Ob hierdurch Vorteile für die Allgemeinheit entspringen, kann nicht allgemein beantwortet werden. Durch das Wegfallen der Handelsverbände würde sich allerdings z. B. das Kohlsalz, das beim Kleinhändler 2000 Pf. per 100 Kilogramm kostet, um 263 Pf. ermäßigen, (***) d. h. um mehr als die ursprünglichen Herstellungskosten, aber diese Ermäßigung würde wohl weniger den Konsumenten als vielmehr den Produzenten zu gute kommen, wie das bei der Domaschläde der Fall ist. Allerdings lehrt dagegen das Beispiel der Standard Oil Co. daß der Trakt das Petroleum verbilligt hatte, was er übrigens ruhig konnte, weil durch das Hinwegfallen der toten Kosten der Vorteil noch immer unergreiflich viel größer ist, als er es bei den einzelnen Konkurrenzunternehmungen gewesen war.

Die Behauptung Steinmann-Buchers, daß das Verschwinden der Zwischenstufen zwischen Gütererzeugung und Güterverbrauch die Waren verbilligt, die Kaufkraft der Verbraucher erhöht und dadurch den Verbrauch steigert, ist also, wie das erstgenannte Beispiel lehrt, durchaus nicht zu verallgemeinern, im Gegenteil, in der modernen Gesellschaft, unter der

Herrschaft des Kapitalismus ist a priori gerade das Gegenteil zu vermuten.

Politische Uebersicht.

Der Fiskus (part an allen Orten und Enden. Wir haben gestern erst eine vertrauliche Verfügung eines Eisenbahn-Betriebsamtes über Betriebsbeschränkungen bei der Staats-Eisenbahn-Verwaltung mitgeteilt, welche eine Einschränkung der Ausgaben bei den Handwerker-Rechnungen, eine Herabsetzung der Löhne, sowie Verminderung der Arbeiterzahl verlangte. Das Sparmaßsystem scheint auch in anderen fiskalischen Betrieben zur Geltung gebracht zu werden. Es wird uns wenigstens mitgeteilt, daß an den Anschlagstafeln der königlichen Artilleriewerkstatt in S. ebandu in den letzten Tagen ein Plakat mit folgendem Inhalt angeheftet worden ist:

Direktionsbefehl.

Laut kriegsministerieller Verfügung vom 22./12. 91 fällt der Fahrgeld-Zuschlag für die außerhalb Spandaus wohnenden Arbeiter mit dem 2. Januar 92 fort.

Becker, Direktor.

Die in Berlin wohnenden Arbeiter hatten bisher pro Woche 1 M. Zulage erhalten für die durch die Frost verursachten Auslagen. Diese Zulage fällt also jetzt laut kriegsministerieller Verfügung fort. Es bleibt den in Berlin wohnenden Arbeitern somit nur übrig, das Fahrgeld aus der eigenen Tasche zu zahlen, oder in Spandau selbst Wohnung zu nehmen. Die Wohnverhältnisse in der Artilleriewerkstatt sind nicht derart günstig, daß der Arbeiter den Fortfall einer Mark pro Woche so ohne weiteres verschmerzen könnte. Ist der Arbeiter verheiratet, so bedeutet das für ihn sogar einen empfindlichen Ausfall. In den von der Idee, die Wohnung in Berlin aufzugeben und in Spandau zu mieten, kommt jeder sofort zurück, der die Wohnungsverhältnisse in Spandau kennt. Da käme man ja vom Regen in die Traufe! Es bleibt da also nichts weiter übrig, als die Mark in aller Ergebenheit fahren zu lassen. Die markweise Anleiher des Fiskus scheint uns aber schließlich zu passen für der ewig und immer betonten „Fürsorge“, welche der Staat den Arbeitern im allgemeinen und seinen Arbeitern im besonderen zuwenden will.

Die Ständes- und Klassenunterschiede, der Gegensatz von Arbeit und mißthösem Erwerb spiegelt sich recht drastisch in folgender widerwärtigen Schilderung der „Draumschwitz-Landeskita.“ über einen kürzlich in Draumschwitz stattgehabten Fußball. Das genannte Blatt schreibt darüber:

„Er ist gekommen und vorübergegangen mit dem alten Glanz und neuem Licht. Das waren saure Wochen für die braven Schneiderinnen und Wollhinnen, die mit Nadel und Schere ein gut Teil der Fröhlichkeit hervoranzubehalten halfen. Die Arbeit, ja die wäre ja noch in den Kauf zu nehmen. Aber die vielen ungebildeten Besuche und Nachfragen, das Andern und Bessermachen, das Seufzen und Achselzucken. Da glaubt man nun den Geschmack der Rindin aufs Haar getroffen zu haben, ist stolz auf sein Werk und legt es erwartungsvoll vor; — aber die marmoroligen Stin rüet sich unwillig, die zarten Kniehügel heben sich nervös und langbegehrig kommt es heraus: Das, das soll ich anziehen? Unmöglich! Und dann geht es an ein Paramentieren und Hin- und Herreden, das das Ende vom Liede ist doch, daß es beim Alten bleibt oder nur ein geringfügiges Gemodelt wird. Aufstehend sieht die arme Kämferin die Thür hinter der Halbzierehnen ins Schloß fallen und geht dann häufig und erregt wieder ans Werk. Wenn aber an entscheidenden Abend die Fremdbinnen in Bewunderung ausbrechen, die Feindinnen um einen Schatten bleicher geworden sind und ein wohlgesig Flächern vor der schönen Erscheinung her durch den Saal geht, dann denkt weder die Hebin selbst noch die anderen daran, wenn dem Anmut und Chic eigentlich zu danken sind. Dann wenn es auch richtig ist, daß das Kleid nicht die Frau macht, ein hübsches Kleid macht sicher keine schöne Frau; ziehe der Frau Venus einen Regenmantel mit Kapuze über, — der Rest ist Schweigen.“

Saure Wochen, Tag und Nacht Arbeit, um wenig zu verdienen und anderen frohe Feste zu bereiten. Jede Räherin, Putzmadam und wie sie alle heißen mögen, welche für diese Arbeit gearbeitet haben, sie werden, wenn sie diese Zeilen lesen, es bitter empfinden, daß sie nur arbeiten, arbeiten und arbeiten müssen und nicht einmal Dank dafür erhalten.

Die „friedlichen“ Ausflüchte. In einer Renzjahresbetrachtung schreibt das „Militärische Wochenblatt“: daß in allen Heeren Europas eine rastlose Thätigkeit herrsche, um den Nachbar zu überbieten in der Zahl der Streiter, in deren Organisation, in der Ausrüstung, Ausbildung und dem Streben, für die veränderten Waffen auch die richtige Taktik zu treffen. Der größere Teil dieser Thätigkeit sei noch im Werden begriffen und rings nach Gestaltung. An das Wissen, die Einsicht und Arbeitskraft jedes einzelnen würden dadurch erhöhte Anforderungen gestellt, denen nur mit Aufbietung aller Kräfte genügt werden könne. Ja die Gefahr sei vorhanden, daß ein großer Teil börsenja, auf deren Schultern hauptsächlich die Arbeitslast liegt, d. h. Offiziere und Unteroffiziere, dieser Last erlege und vor der Zeit verbräutet werde. Es wird dann weiter ausgeführt, es sei allerdings wohl notwendig, daß wir den Kadern an Zahl der Streiträfte, Güte der Ausrüstung u. f. w. nicht nachsehen; es bräute sich aber immer mehr und mehr die Ansicht Bahn, daß das moralische Element die stärkste treibende Feder sei, sowohl in der ewig gleichgestellten Welt des Dienstes, wie in aller anderen zu leistenden Arbeit. Das moralische Element im Heere sei maßgebend für seine Qualität, und die Qualität eines Heeres sei ein noch wichtiger Faktor zum Siege wie die Quantität, das zeige uns die Kriegsgeschichte aller Zeiten.

Beim Lesen dieser Zeilen vom „moralischen Element“ werden unsere Leser wie wir gewiß bebenlich den Kopf schütteln.

Folgender Antrag ist von den sozialdemokratischen Berliner Stadtverordneten gestern in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht worden. Die Versammlung wolle den Magistrat ersuchen:

in Gemäßheit des § 105 b Absatz 2 der Gewerbe-Ordnung den Entwurf eines Ortsstatuts vorzulegen, durch welches in Berlin von dem Zeitpunkt an, an welchem die Bestimmungen des § 105 b in Kraft treten:

1. die Beschäftigung von Schiffen, Zeichnern und Arbeitern im Handlungsgewerbe an Sonn- und Festtagen in Post- und Engros-Geschäften ganz untersagt wird und

2. die Beschäftigung von Schiffen, Zeichnern und Arbeitern im Handlungsgewerbe an Sonn- und Festtagen in Detail-Geschäften und sonstigen Verkaufsstellen an drei Stunden eingeschränkt wird, mit der Maßgabe, daß die Beschäftigung vormittags um 10 Uhr beendet sein muß.

Kurt Baake, gegenwärtig Redakteur des Unterhaltungsblattes „Die Neue Welt“, tritt heute eine viermonatige Gefängnisstrafe an, welche er sich als Redakteur des „Vorwärts“ zugezogen.

Aus Bochum wird gemeldet, daß die Anklageschrift in dem Bochumer Stempelprozeß fertiggestellt ist und sich gegen 40 Angeklagte richtet. Die Schrift umfaßt etwa 100 Seiten. Es wird sich eine Ladung von 100 Zeugen nötig machen. Wie verlautet, dürfte der Termin dieses Prozesses gegen Ende Februar angelegt werden. — Also die Anklage richtet sich gegen 40 Angeklagte. Es steht also bis jetzt fest, daß die Untersuchung Momente ergeben hat, welche die Einleitung des Hauptverfahrens rechtfertigen.

Erfen, 8. Januar. Bei der heute vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts stattgehabten neuerlichen Verhandlung wurden die Reklamateurs-Forderung und Anwendung von der Anklage wegen Verleumdung der Herren Stegemann und Matthieu freigesprochen. Das Urteil über die anderen im Bochumer Steuerprozeß zur Verhandlung gelangten Anklagepunkte ermäßigt die Strafe gegen Fusanget von 6 Monaten auf 4 Monate 20 Tage, gegen Sumemann von 60 auf 55 Tage.

In Wagguburg hatte das Polizeipräsidium wiederholt den Magistrat ersucht, eine Festsetzung der öffentlichen Aufsichtarbeiten im weitesten Umfange zu beschließen. Der Magistrat hat schließlich dem Drängen nachgegeben und ein Ortsstatut zur Bestimmung von Aufsichtarbeiten der Stadtverordneten vorgelegt. Die Stadtverordneten-Versammlung hat in einer der letzten Sitzungen das Statut einstimmig abgelehnt.

Hildesheim, 8. Januar. Das amtliche Resultat der Reichstags-Wahl im 10. hannoverschen Wahlkreis ist folgendes: Abgegeben im ganzen 19 561 Stimmen, hiervon für Kandidat Sander-Simmelshaus (nationalliberal) 11 220 Stimmen, für Kandidat Frey-Bauermeister-Geyschum (Zentrum) 8341 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Das Verwaltungsgericht zu Berlin, das am 6. Januar in der Straßende des Vereins „Freie Volkshilfsvereine“ gegen den Berliner Polizeipräsidenten verhandelte, hat die Vorentscheidung des Bezirksausschusses aufgehoben und dahin erkannt, daß die Klage des Vereins abzulehnen ist. Damit ist der Auflassung des Polizeipräsidenten gemäß die „Freie Volkshilfe“ als ein (politischer) Verein aufzulösen, welcher eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt.

Der Regierungspräsident zu Liegnitz hat eine Verfügung erlassen, woraus hervorgeht, daß der Minister des Innern die Polizeibehörden angewiesen hat, gegen die Ausschreitungen, Schaufstellungen und Singsangsvorträge unzüchtigen und unbilligen Inhalts im Interesse der guten Sitten und des Wohlstandes die bestehenden Vorschriften mit aller Strenge zu handhaben.

Der Khebe von Ägypten, Mohamed Twefik, ist am Donnerstag, 40 Jahre alt, an einer Augenentzündung gestorben.

Aus Stadt und Land.

Halle, 9. Januar.

Die Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, Montag den 11. Januar, nachmittags 4 Uhr, weist folgende Punkte auf: Öffentliche Sitzung: 1. Wahl der Kommissionen. 2. Einberufung des Gesundheits-Rundtisches in der Krausenstraße. 3. Beschaffung einer Reklamafirma. 4. Neues Regulative für die Hundsteuer. 5. Aufschlag auf das Pachtagel für die Schwärzerei auf der Wehnsitz. 6. Aufschlag auf das Pachtagel für das 3. Jagdrevier. 7. Verhinderung des Statutens V B 1 b 4. 8. Erteilung des Aufschlags für Aderparzellen in Freimietfeld. 9. Etat des Wasserwerks für 1892/93. 10. Etat des Leihamts für 1892. 11. Neubau einer katholischen Schule. 12. Vertrag mit der Universitätsverwaltung über Herstellung der Mühlrainstraße. 13. Verzichtleistung auf einen Regressanspruch. Geschlossene Sitzung. 14. Ueberlassung einer Hospitalkaufstelle.

Sämtliche Mannschaften der Ersatzreserve, die nicht geübt haben und deren Dienstpflicht in der Ersatzreserve vom 1. Oktober 1886 ab zählt, d. h. also solche, die im Jahre 1886 der Ersatzreserve 1. Klasse überwiesen worden sind, haben die in ihrem Besitz befindlichen Ersatzreserve-Pässe sofort beauftragt zur Ueberlieferung zum Landsturm 1. Aufgebots dem zuständigen Bezirks-Verwaltungsamt einzureichen. Es wird hierbei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß, so lange der Ueberlieferungsdokument in dem Ersatzreserve-Pass fehlt, der Inhaber desselben noch der Ersatzreserve angehört.

Der Umtausch der Leihungskarten zur Jubiläumstags- und Alters-Vericherung, welcher bisher im Waagegebäude, Zimmer Nr. 22, bewirkt worden ist, findet, nach einer amtlichen Bekanntmachung, vom Mittwoch den 13. d. M. ab wieder im Polizeigebäude, Zimmer Nr. 56, statt. In der Bekanntmachung heißt es: Da bisher nur ein verhältnismäßig geringer Teil der vollständig mit Karten versehenen Leihungskarten im eigenen Interesse und zur Vermeidung von späteren Weiterungen erucht, die in ihrem Besitz befindlichen Karten, welche entweder vollständig mit Karten besetzt sind oder bezüglich deren die in 52 lebenden Karten durch Verschmelzungen von Krankheiten oder militärischen Leistungen ergänzt werden, noch vor dem vorbestimmten Termine umzutauschen.

†) Jeremiah B. Dentis. Die Trakt in den Ver. Staaten. Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik 3. Folge, 1. Band, pg. 3.
**) Dentis l. pg. 9.
***) Steinmann-Bucher l. a. pg. 168.
††) ibid.
†††) 100 Kilogramm kosten an der Seine ohne Steuer 249 Pf. mit Steuer 249 Pf. beim Großhändler 1712 Pf. beim Kleinhändler 3000 Pf.

Grosse öffentliche Volks-Versammlung

in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“ (Halle a. S., Neue Promenade)
Dienstag den 12. Januar ds. Js. abends 8 Uhr.

Tages-Ordnung: 1. Wahl der am 27. Dezember v. J. vom sozialdemokratischen Kreistag für Halle und den Saalkreis beschlossenen Agitations-Kommission. — 2. Der gegenwärtige Stand der Arbeiterbewegung. Referent: Herr Buchdrucker Franz Birckhoff. — 3. Der Vier-Wochen. Referent: Genosse Wolf Albrecht. — 4. Bericht der Besinnungsgenossen ist es, in anbetragt der Wichtigkeit der Tagesordnung pünktlich zu erscheinen.

Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen.
 Montag den 11. Januar findet die regelmäßige

Mitglieder-Versammlung

Agitation. — Auf der Tagesordnung steht: 1. Abrechnung. — 2. Lokales. — 3. Bericht über die Besinnungsgenossen.

Jährliches Erscheinen erwünscht. Der Bevollmächtigte.

Kranken- und Sterbekasse der Vereine für naturgemäße und arzneilose Heilweise für Wittgl. beiderlei Geschlechts.

Eingetragene Kasse. Zahlstelle Halle-Wiechigenstein.

Sonntag den 10. Jan. nachmittags 3 1/2 Uhr

Haupt-Versammlung

im Restaurant „Bürgerhallen“ Wuchererstraße.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Die Natur allein hilft und nicht der Arzt.“

Referent Herr C. Krüger. — 2. Aufnahme neuer Mitglieder. — 3. Bericht über die Vereinsmitglieder und Besinnungsgenossen, vorzüglich Damen von Halle und Umgegend sind freundlich eingeladen. — **Entree frei.**

Der Vorstand.

Maler.

General-Versammlung Filiale Halle a. S.

Montag den 11. Januar abends 8 Uhr in der „Vorburg“ Saiz 48.

1. Quartals-Versammlung.

Die übrige Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Arbeiter von Börmlich u. Böllberg.

Sonntag den 10. Januar abends 7 1/2 Uhr im Lokale des Herrn

Albrecht, Bülbergweg 32

öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung von dem in Halle abgehaltenen sozialdemokratischen Kreistag. 2. Wahl eines Vertrauensmannes. 3. Bericht über die

Der Vorstand.

Singsverein „Vorwärts“.

Sonntag den 10. Januar nachmittags 3 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Die Vereinsmitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Faulmanns Restaurant.

Montag den 11. Januar großes Schlachtfest.

Früh von 9 Uhr an Bekkheit, abends fr. Würst u. Bratwurst.

ff. Einziger Bier von heute ab à Glas 10 Pf.

Meissners Restaurant

Wuchererstraße 19 c. Empfehle mein Lokal, bestehend in Gesellschaftszimmer, Billardzimmer und

Besekchen, zur freundlichen Benutzung.

Nächsten Montag großes Schlachtfest.

Wohnungslokal Albert Meissner.

Thalia-Theater.

(Kaisersäle). Sonnabend den 9. Januar 1892. Neu einstudiert

Drei Paar Schuhe. Lebensbild mit Gesang in 3 Akten und einem Prolog von G. G. G. G.

Um 10 Uhr. Fr. Frey.

Sonntag den 10. Januar 1892. Radmittags 3 1/2 Uhr.

Bei halben Kassenpreisen. Zum 3. Mal.

Der Millionenbauer.

Bolschak in 4 Akten von Max Kreyer, nach dem gleichnamigen Roman.

Drei Paar Schuhe. Montag den 11. Januar 1892.

Doppel-Vorstellung.

Die Großstadtluft. Hiermit: Das Verbrechen dinstern Herd.

Meine Restauration

halte ich bestens empfohlen

A. Edel, Wörmlichstr. 47. ff. Einziger Bier.

Laut Beschlus

der Halle'schen Konkurrenzgesellschaft

Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- u. Knabenbekleidung

5 Leipzigerstraße 5 eine Treppe hoch

offen.

Preisliste:

Winterpalätois, Flaconeer, Koper, Diagonal v. 10—22. An

Winterpalätois, prima Qualität, mit bestem

Wollfutter 30—30

Winterpalätois, prima Qualität, mit feinstem

Seidenfutter 24—36

Schmalloß in den neuesten Modellen

Kaifermantel, Diagonal- und Hobensloß 18—30

Winter-Jackets in gleichen Stoffen wie die Paletots

Sobers-Jacken ohne u. mit Wollfutter 5—9

Herbst-Anzüge, tolle Stoffe u. gute Arbeit 11—20

Reifeln-Anzüge, das Beste der Saison 12—25

engl. u. franz. Stoffen 14—30

beschränkt, elegant sitzend 20—36

Knaben-Paletots mit u. ohne Reifeln 2 1/2—6

Knaben-Reifelmäntel 3—5

Schulden- u. Knaben-Anzüge, glatt und mit Reifeln 3—7

Schlafroste mit poffendem Besatz u. Korbel 9—20

Arbeiteranzüge, Raffinet Poppe wohn, mit u. ohne Wollfutter 5—8

gute dauerhafte Kleiderstoffe 1/4

Raffinet-, Zwirn- und Deutscher Beber- 2

Bo. Hamburger Beber- 4

Reife Biere-Wehen, feine Wehen, Hosenjückenmäntel, Fracks in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Hilfsarbeiten werden bei jedem Stück gratis verabsolgt.

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Erhaltung teurer Rohmaterialien größtmögliche billige Preise.

2. Beste Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.

3. Durch Leitung bewährter Schneider alle Feinheiten und schöner Schnitt.

4. Große Umkehr mit dem kleinste Nutzen.

Einzel-Verkauf zu wirtlichen Preisen.

Um das geehrte Publikum vor Ueberpreisung zu mahnen, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billige Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Buchstaben und Druckeisen verzeichnet, und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Halle'sche Konkurrenzgesellschaft

in der: **Mayer & Co.** Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- u. Knabenbekleidung 5 Leipzigerstraße 5 eine Treppe hoch für Wiederverkäufer günstiger Gelegenheitskauf.

Montag gr. Schlachtfest. Albert Meissner, Wuchererstr. 19 c.

Der Vertrauensmann.

Stadt-Theater in Halle a. S. Sonntag den 10. Januar 1892.

Radmittags 3 1/2 Uhr. 20. Fremden-Vorstellung bei halben Preisen.

Prinzessin Dornröschen. Weihnachtsspielen in 6 Akten von Görner, Musik von Stiegmann.

Abend 7 1/2 Uhr. 117. Vorstellung. 34. Vorstellung außer Abonnement.

Oberon, König der Elfen. Romantische Oper in 3 Akten von G. R. d. Weber. Dichtung von James Robinson Plande (Theodor Hell).

Personen: Oberon, König der Elfen Richard Hofst. Titania, seine Gemahlin. Bob. Vollmann. König von Barchan, Herr von Guineo. Robert Meiser. Fürst von Barchan, Herr von Guineo. Robert Meiser. Oberon, König der Elfen Richard Hofst. Titania, seine Gemahlin. Bob. Vollmann. König von Barchan, Herr von Guineo. Robert Meiser. Fürst von Barchan, Herr von Guineo. Robert Meiser.

Der Schauspieler ist in Franke, Bagdad und Tunis seit 806.

Nach dem 1. und 2. Akt Pause.

Die neuen Dekorationen sind nach Angabe des hiesigen Oberbauratsmeisters Geirr. Richter von dem Maler G. Heymann in Leipzig und C. Schwedler in Halle angefertigt. Die neuen Maschinen und Beleuchtungsapparate sind unter Leitung des hiesigen Oberbauratsmeisters G. Richter von dem Theatermeister H. Ludwig und dem Beleuchtungsmeister G. Hinkel angefertigt. Das Arrangement der Schlußapothek „Oberons Berggarten“ ist von G. Richter entworfen und ausgeführt.

Montag den 11. Januar 1892. Die Räuber.

Frauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

Walhalla-Theater.

Neuer Spielplan! Die Gesellschaft Faust, Lustgymnastiker und Ringturner. — Die Engländer-Truppe, Trabour - Barriere - Akrobaten. — Die Wladimir-Gesellschaft mit ihrem merkwürdigen Wunder-Gel. — Die Armandini Familie, Darsteller von plastischen Wärmegruppen. — Die drei Goldreize, musikalische Phantastiken. — Clowen Bidie mit seinen abgerichteten Hunden und Affen. — Fräulein Christine Waltheimer, Königin der Scherensängerin und Jodelin. — Herr Richard Gerddorf, Gelangsumwirrer.

Jeden Sonntag vorm. 1/2, 12—1/2 Uhr großer Frühglocken bei Frei-Musik.

Jeden Sonntag von 4—6 Uhr Radmittags-Vorstellung. Eltern, Vormünder, Erzieher etc. haben das Recht, auf je ein Kind ein Kind frei dazu mitzubringen.

Concordia-Palast.

Neuer Spielplan! Geshw. Chronogl. Gelangsumwirrer. — Napoli, Balancer auf freilegender Leiter. — Frau. Vangened mit seinen dreifachen Raubdoggeln, einzig erziehende Dressur. — Alexander-Truppe mit ihrem Doppel-akrobatischen nach Schuler. — Charles Jigg, Clowen. — Magd u. Jos. Walder, Wiener Duettisten.

Am Sonntag- und Festtagen von 11 1/2—1 1/2 Uhr mittags Frühglocken - frei - Konzert.

Radmittags - Vorstellungen in 4 Uhr an bei halben Preisen von 4 Uhr an. Bei Abendvorstellungen Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Nach jeder Abendvorstellung Freikonzert bis 12 Uhr im Restaurant. Die Direktion.

Schloß Babelsberg

Friedrichstraße 22. Sonntag den 10. Januar Familienabend verbunden mit komischen Vorträgen.

Programm. 1. Entree-Roman von H. L. S. 2. Der Lump, Solo von Katiß. 3. Der Weiberfand, Solo. 4. Der Wahlstand, Solo. 5. Charakter-Portrat, Solo. 6. Schneider Weischoop.

Puffs Restauration,

Bernburgerstr. 9, Ecke Wühlweg. Morgen Sonntag erstes großes Bobberfest u. musk. Unterhaltung.

C. Nebelsieck

Zigarren-Gandlung 13899 Merseburgerstrasse 13 d empfehle

Zigarren à 3, 4, 5, 6—20 Stk in ff. Qualität. Zigarren, Tabak, Cigar, sowie Auktionen billig.

Die Stimme des Warners!

Wald giebt es vielen, vielen Schnee, Und harte Niederlage! Herr Holz hat es so prophetisch auf dem Schilde! Da werden Wäntel, Sockenlos Gewiss im Preise steigen! Nur „Goldne Wänterdirnen“ wird sich wieder wohl zeigen: Es giebt sich 1/2 zu dem Drittel Preis Die Konkurrenz zum Erden Jetzt ihren ganzen Vorrat her! Nur wohlfeilsten Wäntel!

Verren-Winter-Paletots von 10 Mark an, La. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mark an, Samwalloß mit Pelz, Verren-Beck-Anzüge v. 16 Mark an, seine Winter-Anzüge von 16 Mark an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 25 Mark an, sehr gute von 33 Mark an, Verren-Jackets von 5 Mark an, Winter-Jackets mit Wollfutter von 8 Mark an, Schürzen, von 8 Mark an, Verren-Büchsen von 16 Mark an, gute Winter-Hosen von 5 Mark an, Dolan und Weiten von 6 Mark an, modernste von 8 Mark an, Knaben-Winter-Paletots mit Besatz von 3 Mark an, Anzüge für jedes Alter von 2.50 Mark an

Establishment besserer Herren- u. Knabengarderoben

„Goldene 48“ große Ulrichstraße 48, 1. Etage.



1. Beilage zum Volksblatt.

Winnen hungrier und ungenügend bekleidete Kinder erfolgreich unterrichtet werden.

Diese Frage beschäftigt auf dem 7. internationalen Kongress für Hygiene und Demographie (Gesundheitsliche und Volkshygiene) in London, der vom 10. bis 17. August d. J. tagte, die 4. Sektion, in der, nach dem Bericht der „Deutschen Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege“, Frau Defant über diese Frage sprach. Ihre Ausführungen finden sich in der erwähnten Zeitschrift folgendermaßen zusammengefaßt:

„In England ist der Volksschulunterricht obligatorisch (zwangsweise) und seit einiger Zeit auch unentgeltlich. Derselbe wird jedoch hinsichtlich, wenn ihn Kinder genießen, die infolge ihres körperlichen Zustandes außer Stande sind, sich Kenntnisse aneignen.

Sobald verunglückte Schüler lassen sich nicht unterrichten. Wenn man dieselben nur ein oder zwei Jahre genügend ernährt, so werden die Prüfungsergebnisse dementsprechend ausfallen. Nicht von Ueberbürdung sollte man reden, sondern von „Unterfütterung“ der Kinder. Wenn in den Familien der Armen sind dieselben nur eine Maschine, um Geld zu gewinnen, und von den Pfennigen, welche sie zusammenbetten, stehen oder verdienen, wird höchstens ein Heller auf ihre Ernährung verwendet. Die Schule hat kein Recht, ein Kind zu bestrafen, das nur deshalb nicht lernt, weil seine Eltern ihre Pflicht gegen dasselbe nicht erfüllen und ihm nicht die nötige Nahrung und Kleidung gewähren.“

Wie schon erwähnt, können wir vorläufig nur den kurzen Auszug der Rede mitteilen, welcher sich in der „Deutschen Vierteljahrsschrift für Hygiene“ befindet. Auffallend erhebt sich da der Schlüssel! Wir können nicht annehmen, daß er den Inhalt der Rede sinngemäß wiedergibt, aber Frau Defant müßte, was aus ihren übrigen Ausführungen nicht hervorgeht, sein Verständnis für das wirkliche Leben haben. Frau Defant soll gesagt haben, daß die armen Eltern ihre Pflicht gegen die Kinder nicht erfüllen. Es klingt dies wie ein Vorwurf gegen die Eltern! Wir meinen, Frau Defant wird zwar auf die Thatsache hingewiesen, aber auch sicherlich deren Ursachen erwähnt haben und diese zwingen ihren Satz dahin zu vervollständigen: „Die Eltern haben ihre Pflicht gegen die Kinder nicht erfüllen können!“

Die Bekämpfung der Massen, die Unmöglichkeit, sich selbst, geschweige ihre Kinder genügend zu ernähren, sie sind die Ursache, daß die vielgepriesene Volkshygiene, wie sie von den Staaten gewährt wird, ungenügend ist und höchst für die Kinder der Armen. Man kann hungrier und ungenügend bekleidete Kinder nicht erfolgreich unterrichten, auch nicht durch die besten Lehrmethoden! Diese Thatsache hat auch die Sozialdemokraten veranlaßt, die Speisung der Schulkinder zu fordern, und ist dieser Forderung die Mannheimer Stadtverwaltung in anerkennenswerter Weise beigetreten und läßt seit einigen Jahren warmes Frühstück an die Kinder unbedeutender Eltern in der Volksschule verabreichen. Ein voller Bauch studiert nicht gern — aber ein leerer kann überhaupt nicht studieren. Die durch Nahrungsmangel bedingte Blutarbeit macht auch das Gehirn blutleerer und taubt ihm so die Fähigkeit, seine Kraft zu entfalten.

Man sieht, daß die Bildung allein den Hungernden nicht frei machen kann, weil er nicht im Stande ist, sich die wirklich zur Freiheit des Denkens führende Bildung anzueignen.

Der jetzige Notstand macht auch die Frage, wie weit die Stadtverwaltungen den Schülern der Volksschule unentgeltlich ein Frühstück zu gewähren haben, zu einer dringenden. In vielen Städten ist allerdings nicht zu erwarten, daß sich die Stadtväter mit dieser Frage beschäftigen, da ja die Vertreter der Armen, die Sozialdemokraten, von vielen Stadtvertretungen ausgeschlossen sind. Willst du aber beschäftigen sich die Lehrer und Leiter der Volksschulen mit dieser Frage und sorgen dafür, daß sie den städtischen Behörden vorgelegt wird. Die Unannehmlichkeit und Rücksichtslosigkeit der Schulkinder, welche den Lehrern mit Recht so viel Ärger bereitet, ist Mißfolge des Unterrichts — sie beruhen zumeist auf

der ungenügenden Ernährung, welche diese Volksschüler erhalten. In Deutschland wie in England gibt es hunderte-tausende von hungernden Schulkindern, die rascher und besser lernen würden, wenn sie ihr körperlicher Zustand nicht hinderte, aufmerksam dem Unterricht zu folgen. Es wäre eine Ehrenpflicht der Lehrerschaft, ihre Schulkinder daraufhin zu prüfen, wie weit dieselben ungenügend genährt dem Unterricht beiwohnen müssen, und dann die sicherlich ein erquickendes Bild der herrschenden Notlage gewährenden Resultate dieser Nachforschungen den städtischen Behörden mitzuteilen! Freilich wissen wir leider nur zu gut, daß es manche Lehrer gibt, welche als einziges Erziehungsmittel den Stock, die Prügel, fesseln, und jede Ungehorsamkeit, jeden vermeintlichen bösen Willen unanständig mit Schlägen bestrafen! Würden nicht diese Lehrer ihren Beruf erfüllen, wenn sie nachforschten, welche Ursachen die Herrlichkeit und Faulheit ihrer Schüler veranlassen? Sie würden sicherlich leider nur zu oft finden, daß es die Not, der Hunger ist, und mit Frau Defant würden sie erklären: „Hungrier und ungenügend bekleidete Kinder können nicht erfolgreich unterrichtet werden!“

Volkstümliche Forderung.

Eine „Reform“ der Gefindep-Ordnung beabsichtigt die sächsische Regierung. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Gefindep-Ordnung ganz aufzuheben und das Gefinde den gewerblichen Arbeitern gleichzustellen, war vom sächsischen Landtage abgelehnt worden, angeblich, weil bei den Dienstboten die häusliche Gemeinschaft mit den Dienstherrn in Betracht zu ziehen, oder richtiger, weil man die volle Herrschaft über das „Gefinde“ nicht aufgeben und nicht das Recht einschränken mochte, zu jeder Tageszeit unbeschränkt über dasselbe zu verfügen. Die beabsichtigte „Reform“ behält nun großen Teil den die Arbeiter entwürdigenden Charakter bei. Beibehalten sind die Bestimmungen der Gefindep-Ordnung vom Jahre 1835, die vom Züchtigungs- und Berufsrecht der Dienstherrn sprechen. Die Staatsregierung hat nämlich die Ansicht gewonnen, daß diese Bestimmungen schon durch das Strafgesetzbuch ihre Geltung verloren haben. Die Befragung des Kontraktbüros auf Seiten der Dienstboten ist beibehalten, und dadurch offenbar sich der Geheintourf bereits als ein Gesetz der Klassenherrschaft. Das Leipziger Regierungsblatt meint freilich, wenn die kriminelle Befragung des Dienstboten ebenso wie die der Dienstherrn abgeschafft wäre, dann würde eine wahre tatsächliche Gleichheit geschaffen. Die Dienstherrn gäbe nämlich, in der Regel, dem Dienstboten eine finanzielle Gewähr der Entschädigung, während der Dienstherr in der Regel zahlungsunfähig sei. Dieses Privileg, wohl das einzige, das der Arme hat, nach dem Spruch: „Wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren“, soll er am eigenen Körper büßen, die Dienstherrn aber, die dem Dienstboten Entschädigung schuldet, geht, was doch öfters vorkommen soll, wenn bei ihr im Prozesse nichts zu holen ist, frei aus. Das ist die wahre Gleichheit des Regierungsblattes.

Von einem Verbot der Beschäftigung schulpflichtiger Kinder in landwirtschaftlichen Betrieben ist auch nicht die Rede, da sie als ein Bedürfnis derselben empfunden werde, auch je nach der Ansicht des christlich-konfessionellen Blattes die Beschäftigung der Kinder in städtischer Beziehung unbedeutlicher als die ländliche Beschäftigung.

Auch etliche neue Reformbestimmungen enthält der Entwurf. § 95 des Entwurfs bestraft Herrschaften, die entlaufenes Gefinde (wie sich das Regierungsblatt im Sklavensystem ausdrückt) in Dienst nehmen. § 28 verbietet die Denunziationspflicht des Gefindes gegen Willkür. § 42 stellt die früher nur auf Grund polizeilicher Regulative mögliche Befragung des Gefindes wegen Ungehorsams gesetzlich fest. Verhängt sind die Strafbestimmungen gegen Doppelvermietung und Verleitung zur Kontraktbrüchigkeit.

„Zu Gunsten des Gefindes“ sind die Veräußerungssätze, die das Gefinde bei vorzeitiger Entlassung und in ähnlichen

Fällen zu fordern hat; sie sollen dem periodisch festzusetzenden Betrag der Unfallrente der landwirtschaftlichen Unfallversicherung, also immer noch nicht einer vollständigen Entschädigung gleichkommen.

Die preussische Gefindep-Ordnung von 1810 hat zur Entschädigung für sich, daß sie unmittelbar nach Aufhebung der Leibeigenschaft geschaffen ist, die sächsische stammt aus dem Jahre 1835, aus der Zeit des Absolutismus, diese neue Gefindep-Ordnung soll aber den Stempel des Jahres 1892 tragen und der Klassenherrschaft ein neues Gepräge geben. Dieses wird freilich nicht zur Befestigung der Bourgeois-Gesellschaftsordnung dienen, deren Fundament in Sachsen vielleicht noch mehr wie anderwärts bereits erschüttert ist.

Ueber die Lage der deutschen Mühlenarbeiter hat Herr G. Käppler Untersuchungen angestellt. Kurz zusammengefaßt, ergeben sich in den wichtigsten Beziehungen folgende Ergebnisse:

Was die Arbeitszeit anlangt, so haben von 668 Betrieben, an die Fragebogen gefendet wurden, nur 82 Betriebe (12 Proz.) mit 515 Gefinden und 425 Hilfsarbeitern eine tägliche Arbeitszeit von 12 Stunden, ungedruckt die Ueberstunden, welche zur Erlangung eines halbwegs ausreichenden Lohnes unerwünscht sind; in 98 Betrieben (14 Proz.) mit 609 Gefinden, 319 Hilfsarbeitern, 19 Lehrlingen beträgt eine tägliche Arbeitszeit von 14 Stunden und auch hier sind Ueberstunden die Regel; in 79 Betrieben (11 1/2 Proz.) mit 252 Gefinden, 65 Hilfsarbeitern und 16 Lehrlingen beträgt die Arbeitszeit 15—16 Stunden; in 17—18 Stunden in 304 Betrieben (über 45 Proz.) mit 793 Gefinden, 154 Hilfsarbeitern und 85 Lehrlingen; 19—20 Stunden in 52 Betrieben (fast 8 Proz.) mit 89 Gefinden, 11 Arbeitern und 10 Lehrlingen; 36 und mehr Stunden hintereinander in 47 Betrieben (7 Proz.) mit 133 Gefinden, 9 Arbeitern und 3 Lehrlingen! Nur 75 von den 668 Betrieben haben vollständige Sonntagsruhe. In 40 Betrieben mußten Sonntags 6 Stunden, in 103 Betrieben 7—12, in 53 Betrieben 13 bis 17, in 351 Betrieben 18—24 und in 46 Betrieben noch über die 24 Stunden des Sonntags hinaus bis 30, 36 und mehr Stunden ununterbrochen gearbeitet werden.

Der Durchschnittslohn der Mühlengehilfen Deutschlands betrug nach Angabe der Müllererei-Vereinsgenossenschaft im Jahre 1889 600 und im Jahre 1890 596 M. In der dritten Sektion dieser Vereinsgenossenschaft betrug er im Jahre 1889 397, im Jahre 1890 361 M. Als höchste Löhne verzeichnet die siebente Sektion 754 M. für 1889 und 784 für 1890. In 5 von den 17 Sektionen dieser Vereinsgenossenschaft liegt der Lohn von 1889 auf 1890 im Minimum um 2, im Maximum um 30 M., während er in 12 derselben um mindestens 5 und höchstens 49 M. fiel. In einzelnen Mühlen haben die Gefinden keinen festen Lohn, sondern sind ausschließlich auf das Erntelohn der Kunden angewiesen.

Dem feingewerblichen, überwiegen zurecht und juristisch-geliebten Charakter der Müllererei entspricht es, daß Naturallohnung in der Form von Wohnung und Kost eine große Rolle spielt. Das beides sehr häufig von der denkbar erbärmlichsten Beschaffenheit ist, bedarf nach dem Wüßigen keiner Versicherung. Insbesondere erweisen die Angaben über die Enge und Ueberfüllung der Wohnräume, den Schmutz und die Verwahrlosung des Wärses für das Los jener unglücklichen Proletarier. Mit dieser beispiellosen Arbeitsüberbürdung und Ausnutzung, den Hungerlöhnen, der elenden Kost und der aller Beschreibung spottenden Wohnungsmisere verbindet sich häufig auch noch eine brutale Behandlung, unter der neben den Gefinden besonders die Lehrlinge, diese Kerne der Armen, hundertfach zu leiden haben.

Die Müller sind auch in den Kampf um eine Besserstellung ihrer Verhältnisse eingetreten und besitzen bereits eine gewerkschaftliche Organisation; sie haben eine Zeitschrift, die ihren Interessen gewidmet ist, und sie erheben bestimmte Forderungen zur Verbesserung ihrer Lage. Was sie verlangen, ist von einer wahrhaft rührenden Bescheidenheit, rührend besonders darum, weil diese Wünsche, zusammengehalten mit

Achtung! Arbeiter, Mitbürger, Parteigenossen!

In folgenden Lokalen wird das Bier der Brauereien von Rauchfuß, Schulze, Freyberg, Bauer, Günther, Martin Schneider und Halleische Aktien-Brauerei nicht verabfolgt.

- Ganz, Situationshändler, Kl. Klausstraße 14.
- Janmann, Gartenstraße.
- Mad., Schloß Babelsberg, Friedrichstraße 22.
- Müller, „Vollschlucht“, Beienstraße.
- Zemanow, Kl. Hirschstraße.
- Reinhold, Steinweg.
- Albrecht, Bollbergweg.
- Gumrich, Situationshändler, Reddenstraße 11.
- Dege, Thorstraße.
- Reinhold, Hofstraße.
- Kutcher, Situationshändler, Reformatenstraße 9.
- Reis, Situationshändler, Zschiffler 37a.
- Krause, Restaurant, Klausstr. 18.
- Wolff Schwarz, an der Glaukischen Kirche 12.
- G. Wächter, Bierhandlung, Streiberstr. 21.
- Walden-Zeitzer.
- Gelbe, Bierhandlung, Gr. Berlin 9.
- Wering, Restaurant, Thorstr. 15.
- Ernst Reibig, Situationshändler, Wies., Auguststr. 9.
- Friedr. Schmidt, „Zur Erholung“, Zrotha.
- W. Weigand, Hölzengarten, Buchererstr. 17.
- Seitz, Restaurant, Buchererstr. 20.
- G. Franke, Situationshändler, Köpplitz, Eitnerstr. 8.
- Schellenberg, „Zum Bierhöfchen“, Dübenerstr.
- H. Wächter, Situationshändler, Werderbergstr. 41.
- Willy Bernke, Situationshändler, Zrotha.
- Wolff Schmidt, Situationshändler.
- Wiegner, Restaurant, Buchererstr. 19.
- Dr. Gausel, Situationshändler, Steinweg 19.
- Reinhold, Hofstraße, Glasflaschenhandlung, Wittenberg.

- Kapitzki, Bierhandlung, Kl. Klausstraße 15.
- G. Kolbe, Situationshändler, Seydlitzstraße 1.
- Reinhold, Dergelange 36.
- Wächter, Bierhandlung, Zschifflerstr.
- Kauf, Situationshändler, Streiberstraße.
- Zschiffler, Martinberg 5.
- Reinhold, Restaurant zur Salzquelle, Großweg.
- Seidenberg, Restaurant Hühnerhallen, Buchererstr.
- Jabel, Wagnersstraße 21.
- Wächter, Situationshändler, Gr. Klausstraße 35/36.
- Kauf, Hühnerberg.
- Gumrich, Vorkämpfer 2.
- G. Müller, Situationshändler, Buchererstr. 40.
- Willy, Situationshändler, Wittenbergstr. 11.
- Friedr. Barth, Situationshändler, Hofstr. 2.
- G. Wächter, Seiden.
- Kreiß, Restaurant, Viktoriaplag 1.
- Kode, Restaurant, Bollbergweg 10.
- Edward Fiedler, Restaurant, Sirtengasse 13.
- Georg Wächter, Restaurant, Wittenbergstr. 18.
- Kauf, Situationshändler, Zschiffler 28b.
- Wächter, „Goldene Ephe“, Ephe.
- Bandauer, Situationshändler, Köpplitz.
- M. Lindner, Situationshändler, Wittenbergstr. 5.
- L. Quinau, Situationshändler, Wies., Brunnenstr. 38.
- Restaurant und Cafe, Wittenbergstr. 1.
- Willy, Situationshändler, Zrotha.
- Bau, Restaurant, Dornbergstr. 9, Gde. Wühlweg.
- Kaufmann, Brauerei, Köpplitz.
- Walden, Situationshändler, Wittenbergstr. 9.
- Wächter, Restaurant, Wittenbergstr. 9.

- Streicher, „Hohstuppe“, Parz 22.
- Fr. Eißler, Situationshändler, Grotzweg.
- Richard, Restaurant, Zingelstr. 27.
- Richard, Grotzhaus, Dornbergstr. 16.
- August Geene, Bierhandlung, Hühnerberg 5b.
- Schmidt, „Zum Palmengarten“, Hühnerberg 30.
- G. Berner, Restaurant, Zschifflerstr. 10.
- Die Feinhand, Situationshändler, Hühnerberg 9.
- Wag. Schernd, Restaurant, Sternstr. 5.
- Louis Reig, Kl. Wühlweg.
- Schäfers, Situationshändler, Wittenbergstr.
- D. Wächter, Bierhandlung, Wittenbergstr.
- Stroberg, Restaurant, Wühlweg 51.
- Franke, Restaurant, Schwelcherstr., Gde. Sirtengasse.
- Karl Pfeiffer, Restaurant, Wittenbergstr.
- L. Güte, Hühnerberg-Restaurant, an Wühlweg 8.
- Schumann, Restaurant „Zur Roemer“, Reifstr. 117.
- Hoffmann, Situationshändler, Dornbergstr.
- Bauer, Situationshändler, Wühlweg, Gde. Wühlweg.
- Willy, Situationshändler, Wittenbergstr.
- Wächter, „Botanischer Garten“, Hühnerberg 30.
- Wühlweg, Restaurant, Köpplitz 15.
- Reit, Restaurant, Wühlwegstr.
- Krug zum grünen Krause, Köpplitz.
- Willy, Situationshändler, Wittenbergstr. 1.
- Wühlweg, Wühlweg.
- Gerh. Weinig, „Schillerhöfchen“, Schillerstr. 27.
- Fischer, Restaurant, Wühlwegstr.
- Fr. Gasse, Restaurant, Langestr. 32.
- Wühlweg, Wühlwegstr. 9.

Es wird um jeder wissen, was seine Pflicht ist und wo er zu verstehen hat.

Die Kommission.



